

■ Als am 15. März der Bundesrat der Änderung des Artikels 104c des Grundgesetzes zustimmte, materialisierte sich langsam eine politische Fata Morgana. Die Gesetzesänderung ermöglicht Finanzhilfen des Bundes für die Bildungsinfrastruktur, wodurch der Digitalpakt Schule endlich in Kraft treten konnte. Der Bund investiert fünf Milliarden Euro verteilt über fünf Jahre in die digitale Infrastruktur der Schulen. Bremen bekommt 48 Millionen vom Kuchen ab; 9,6 Millionen Euro pro Jahr.

Der Schwanz wackelt mit dem Hund

Der Digitalpakt und die derzeitige Bremer Wirklichkeit

Von Andre Sebastiani

Hinzu kommen 4,8 Millionen (zehn Prozent) die Bremen aus eigenen Mitteln investieren muss.

Dieser Einigung war ein jahrelanger Prozess vorausgegangen, in dessen Verlauf nicht wenige Zweifel erhoben, ob überhaupt jemals Bundesmittel fließen würden. Bereits im Oktober 2016 kündigte die damalige Bundesbildungsministerin Johanna Wanka (CDU) das milliarden-schwere Paket an. Böse Zungen behaupten, dass sie damit der KMK-Präsidentin und Bremer Bildungs-senatorin Claudia Bogedan (SPD) das Wasser abgraben wollte, die die Digitalisierung zum vielbeachteten Thema ihrer KMK-Präsidentschaft machte. Doch nach den großen Ankündigungen passierte über zwei Jahre herzlich wenig. Die »Wanka-Milliarden« waberten durch den politischen Raum und sorgten für weiteren Investitionsstau. Schließlich wollte kein Bundesland einen Sack voll Geld für die digitale Infrastruktur in die Hand nehmen, solange die »Wanka-Milliarden« in Aussicht standen. Wanka erlebt die Umsetzung des Digitalpakts nun nicht mehr im Amt, inzwischen hat mit

Anja Karliczek ihre bemerkenswert ahnungslose Nachfolgerin das Ministerium übernommen.

Nun könnte man meinen, dass die Länder jahrelang und somit ausreichend Zeit hatten, sich auf den Digitalpakt vorzubereiten. Ohnehin wäre auch für den Moment keine besondere Eile geboten, denn die Mittel können ja über fünf Jahre abgerufen werden. Doch die Behördenspitze sah offenbar Handlungsdruck, der schwerlich anders als durch den nahenden Wahltermin, zu erklären ist. Zehn Tage vor dem Urnengang, am 16. Mai, schickte die Senatorin ein Schreiben an die Schulen, in dem sie den Schulen Initialbudgets ankün-

Der Pferdefuß wurde bei einem Info-termin kurz danach deutlich: Der hastig angestoßene Prozess zur Umsetzung des Digitalpakts ist alles andere als abgeschlossen. Bislang ist noch nicht einmal klar, wie groß das Gesamtbudget der einzelnen Schulen sein wird. Auch die sogenannten Warenkörbe sind noch nicht fertig. Sie sollen verhindern, dass es zu einer starken Fragmentierung der Hardware und in der Folge zu Problemen beim Support kommt. In den Warenkörben sollen am Ende einige wenige Produkte aus den unterschiedlichen Kategorien liegen. Die Schulen werden also möglicherweise zwei interaktive Projektoren zur Auswahl vorfinden, ebenso einige wenige interak-



Bildung durch einen Unterricht ohne (eingesammelte) Handys.

digt, um »es Ihnen zeitnah zu ermöglichen, bewährte Digitalisierungsmaßnahmen auszuweiten und neue Ideen zu erproben«. Grundschulen und Förderzentren können sich über 5.000 Euro freuen, Oberschulen über 10.000 Euro, Gymnasien, sowie Oberschulen mit gymnasialer Oberstufe über 15.000 Euro und berufliche Schulen über 20.000 Euro. Für dieses Geld sollen die Schulen sowohl Soft- als auch Hardware, in Form von Präsentations- oder Interaktionsgeräten (interaktive Tafeln, Beamer, Flachbildschirme, Dokumentenkameras, usw.) kaufen können.

tive Tafeln, usw. Dieses Vorgehen ist sicherlich sinnvoller, als wenn Schulen mit ihren Budgets in den nächsten Elektrofachmarkt laufen und sich dort an der gesamten Breite des Sortiments bedienen. Zum einen wird man bei zentraler Beschaffung günstiger einkaufen können, zum anderen ist es sehr viel einfacher Ersatzteile, wie Projektorlampen, für einige wenige Geräte zu beschaffen. Ganz zu schweigen von den Problemen, die das auf Seiten der Aus- und Fortbildung nach sich zöge.

In der praktischen Umsetzung wird das Signal der Senatorin, dass sofort Mittel zur Verfügung stünden, dadurch gebremst, dass für die Ausschüttung der Mittel aus dem Digitalpakt ein »Medienkonzept« verlangt wird. Der Bund möchte, eingedenk schlechter Erfahrungen aus der Vergangenheit, bis auf Schulebene nachvollziehen können, was mit seinen Mitteln passiert. Medienkonzept setze ich in Anführungszeichen, weil damit eine tabellarische Auflistung der Bedarfe gemeint ist, die über ein Online-Formular eingereicht werden. Unter einem Medienkonzept verstehe ich eigentlich etwas anderes, aber wer möchte auf Seiten der Behörde massenhaft umfangreiche

lang nicht gemacht hat. Schließlich Stand am Ende der eingangs erwähnten Bremer KMK-Präsidenschaft die Strategie der Kultusministerkonferenz »Bildung in der digitalen Welt«. Darin machen sich die Länder die curriculare Einbindung der »Kompetenzen für die digitale Welt« zur Aufgabe, die in einem verbindlichen Kompetenzrahmen beschrieben werden. Während andere Bundesländer die Bildungspläne längst angefasst haben, steht Bremen noch ganz am Anfang – zweieinhalb Jahre nach dem KMK-Beschluss. Einige Schulen beginnen nun ihre schulinternen Curricula anzufassen – angetrieben durch die Initialbudgets und die geforderten »Medienkonzepte«.

über dienstliche digitale Endgeräte für Lehrkräfte. Denn von der Unterrichtsvorbereitung über die Klassenbuchführung bis hin zur Leistungsbewertung und Zeugnissen, wird auch die Lehrerarbeit mit zunehmender Verbindlichkeit digitalisiert. Wenn Lehrkräfte aber verbindlich mit digitalen Werkzeugen arbeiten und dabei mit sensiblen Schüler*innen-Daten umgehen sollen, brauchen sie auch sichere und zentral gewartete Endgeräte. Für die Einhaltung des Datenschutzes haftet jede Lehrkraft selbst. Das wäre in jedem größeren Unternehmen ein undenkbarer Zustand. Immerhin wird die Notwendigkeit dienstlicher Endgeräte für Lehrkräfte von der Senatorin inszwischen, zuletzt bei der Personalversammlung im Pier 2, anerkannt – jedoch ohne, dass eine Finanzierung (allen Digitalpakt-Millionen zum Trotz) in Aussicht stünde.

Am vorläufigen Ende steht nun ein Prozess, bei dem man manchmal das Gefühl hat, der Schwanz wackelt mit dem Hund. Digitale Werkzeuge prägen den Alltag von uns allen so sehr, dass man längst nicht mehr von Digitalisierung, sondern von Digitalität spricht. Dass sich dieser radikale gesellschaftliche Umbruch auch stärker in den Schulen abbildet, ist lange überfällig. Die Wahl der richtigen (digitalen) Werkzeuge ist aber für das Gelingen entscheidend. Damit man sie weitsichtig und zielführend treffen kann, müssen die curricularen Voraussetzungen gegeben sein und Lehrkräfte müssen viel mehr Gelegenheit haben, sich über Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen mit den Möglichkeiten, die digitale Werkzeuge bieten, auseinanderzusetzen. Es muss noch viel mehr geschehen, damit der Digitalpakt zu einem nachhaltigen Erfolg wird.

<https://www.kmk.org/themen/bildung-in-der-digitalen-welt/strategie-bildung-in-der-digitalen-welt.html>

https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2017/KMK_Kompetenzen_-_Bildung_in_der_digitalen_Welt_Web.html



Bildung durch kreatives Kneten.

Fotos: Susanne Carstensen

Konzepte sichten und bewerten? Das tabellarische Medienkonzept ist aber Voraussetzung dafür, dass das Initialbudget der jeweiligen Schule zur Verfügung gestellt wird. Es wird hoffentlich dem unnötigen senatorischen Signal entgegenwirken, dass die Schulen ganz schnell Geld ausgeben können, denn an der Stelle kann die Fachebene in der Behörde beratend eingreifen.

Bemerkenswert ist, dass fast ausschließlich über Hardware geredet wird. Fast noch bemerkenswerter, dass Bremen seine Hausaufgaben hinsichtlich der Bildungspläne bis-

Dabei wäre es sinnvoller zunächst die Voraussetzungen in Form überarbeiteter Rahmenlehrpläne zu schaffen.

Ein weiterer wunder Punkt ist die Fortbildung. Im, dem LIS angegliederten, Zentrum für Medien sind nach wie vor mehrere Referententstellen unbesetzt, zu deren Aufgaben die Fort- und Weiterbildung im Zusammenhang mit der Digitalisierung gehörte. Während man also eilig Budgets für Hardware in Aussicht stellt, ringt man auf der Fortbildungsseite mit viel zu knappen Ressourcen. Zu sprechen sein wird auch